

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 29.

Freitag den 10. April

1863.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 2 Mal, und zwar am Dienstag und Freitag. Abonnements-Preis in Nagold jährlich 1 fl. 30 kr., — halb-
jährlich 45 fr. — Einrückungs-Gebühr: die dreispaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken
2 fr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 fr. — Passende Beiträge sind willkommen.

An die Abonnenten des „Gesellschafter“ im Bezirk Nagold.

Mit der heute ins Leben tretenden Landpost in unserem Bezirk verbindet sich auch mit der Expedition des „Gesellschafter“ eine Aenderung, indem dieselbe fortan nicht mehr direkt durch uns mit den Boten geschieht, sondern durch die betreffenden K. Poststellen vermittelt wird. Es erhalten hiedurch alle Abonnenten, die das Blatt bisher durch die Amts- oder Privatboten bezogen hatten, solches durch die aufgestellten Postboten, und zwar das laufende Quartal ohne Expeditionsgebühr. Anrechnung in die Wohnung geliefert. Vom 1. Juli ab wird aber von jedem Abonnenten neben der halbjährlichen Abonnementsgebühr von 43 Kreuzer eine Expeditionsgebühr von 12 Kreuzer durch die K. Poststellen unter Vorausbezahlung erhoben werden.

Die Abonnements sind hiebei jedes Halbjahr, und zwar wegen regelmäßiger Sendung womöglich immer vor Ablauf eines solchen unter bemerfter Vorausbezahlung von 57 fr. zu erneuern, worauf wir unsere verehrl. Abonnenten jetzt schon aufmerksam zu machen uns erlauben. Die Bestellungen können ferner nicht bei uns, sondern nur bei den betreffenden K. Poststellen, beziehungsweise Postboten gemacht werden.

Noch haben wir zu bemerken, daß diejenigen Abonnenten, die mit der Abonnementsgebühr für das laufende Halbjahr oder von früher her noch im Rückstande sind, uns zum Danke verbinden, wenn sie solche in kürzester Frist bereinigen würden, indem durch die eintretende Vorausbezahlung leicht Irrthümer entstehen möchten.

Nagold, 9. April 1863.

G. W. Zaiser'sche Buchhandlung.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Nagold.

Auswanderungen.

Nach Erfüllung der verfassungsmäßigen Bedingungen sind ausgewandert:

Nach Amerika:

- Conrad Walz von Rothfelden,
- Jacob Schauble mit Frau und 8 Kindern von Hünfroun,
- Magdalena Rauf } von Schietingen.
- Christina Barbara Rauf }
- Anna Maria Rauf }

Nach Preußen:

Jacob Erhardt, Lehrer von Pfondorf.

Nach Frankreich:

Maximilian Schlotter, Schlosser von Untertalheim,

Nach Baden:

- Joseph Glück von Untertalheim,
- Peter Singer von Oberthalheim,
- Emma Mayer von Unterschwandorf,
- Anna Barbara Walz von Nagold,
- Emilie Helber von Gatterbach.

Den 4. April 1863.

K. Oberamt.
Bälz.

Forstamt Altenstaig.

Lang- und Klobholz-Verkauf.



Am Freitag den 17. April, von Morgens 11 Uhr an, auf dem Rathhaus in Pfalzgrafenweiler:

1. vom Revier Pfalzgrafenweiler, Scheidholz aus verschiedenen Waldtheilen: 662 Stämme tannen Langholz, 234 Stück tannene Klöße und 103 „ buchene Klöße;

2. vom Revier Grömbach, Scheidholz: 320 Stämme tannen Langholz und 179 Stämme tannene Klöße.

Altenstaig, den 7. April 1863.

K. Forstamt.
Alber.

Forstamt Wildberg.

Waldfeuerordnung.

Die Ortsvorstände werden hiemit aufgefordert, der bestehenden Vorschrift gemäß die Waldfeuerordnung längstens im Laufe der nächsten 14 Tage in der Gemeinde öffentlich zu verlesen.

Wildberg, den 8. April 1863.

K. Forstamt.
Niethammer.

Renweiler,
Oberamts Calw.

Schafweide-Verleibung.



Am Montag den 13. April d. J., Nachmittags 1 Uhr,

wird auf dem Rathhaus die hiesige Schafweide, welche 200 Stück ernährt, verliehen, wozu Liebhaber mit Vermögenszeugnissen eingeladen werden.

Den 31. März 1863.

Schultheißnamt.

Windersbach, Oberamts Nagold. Holz-Verkauf.



Am Freitag den 10. d. M., Morgens 9 Uhr, verkauft die hiesige Gemeinde circa 66 Stück Langholz, desgl. 950 Stück Hopfenstangen von 20 bis 30 Schuh

lang, und 3445 Stück Flohwieden von 8 bis 18 Schuh lang gegen baare Bezahlung.

Die Zusammenkunft ist auf dem sog. Hobbegel, wo das dem Verkauf ausgesetzte Holz liegt.

Liebhaber werden hiezu eingeladen.

Den 6. April 1863.

Schultheißnamt. Köhler.

Privat-Bekanntmachungen.

Dürrenhardterhof bei Gündringen,
Oberamts Forb.

Fabrisk-Verkauf.

In Folge meines Abzuges von hier verkaufe ich die mir entbehrlich gewordenen Gegenstände am

Freitag den 17. April 1863,

Morgens 8 Uhr,

gegen baare Bezahlung, und zwar:


Pferde: 2 Schimmel, Stuten, worunter eine trächtig, beide zu jedem Gebrauch tauglich, 3 zweijährige Fohlen, 2 Hengste, wovon einer vom landwirtschaftlichen Verein in Hannover gekauft wurde, 1 einjähriges, schwarz Schimmel-Hengstfohlen;

5 aufgemachte Wagen mit eisernen Achsen, wovon einer 4spännig, bereits noch neu, die übrigen 2-3spännig in gutem Zustande erhalten, 1 Bernerwägel, verschiedenes Pferdgeschirr;

ferner 2 eichene Faß, gut erhalten und in Eisen gebunden, 57 Zmi haltend, 3 Mostfaß, sämtlich in Eisen gebunden;

2 Betten und Bettgewand, 3 Bettladen, 3 Kleiderkästen, 3 Tische, allerlei Schreinwerk, 1 Kunstherd und einen großen Waschkessel;



 2 Flanderpflüge, ein Wendepflug und 2 Eggen, 1 Reysmäschine sammt Felg- und Häufelpflug, und eine eiserne Egge; verschiedene Ketten, worunter 2 starke Sperrketten;

1 großer Waschruber und sonstige Fabrikf. Früchten: 50 Scheffel Dinkel, 45 Scheffel Weizen, 6 Scheffel Linsenweizen, 7 Scheffel Ackerbohnen, 2 Scheffel Erbsen, 2 Scheffel Ackerbansamen; sämtliche Früchten sind guter Qualität; ein trächtiges Mutterschwein.

Kaufsliebhaber sind hiezu höflich eingeladen.

Pächter Joseph Steimle.

Dürrenhardterhof bei Gündringen.
Stangen-Verkauf.

Am Montag den 13. April, Vormittags 9 Uhr, werden in der Febrl. v. Münch'schen Waldung

1500 Stück Hovsenstangen, von 21 bis 35' lang,
1100 " Flohwieden,
600 " Baumstämme und Zaunstecken,
15 Haufen Langreis

gegen baare Bezahlung verkauft werden. Febrl. v. Münch'sche Gutsverwaltung. Rueff.

Unterjettingen,
Oberamts Herrenberg.

Holz-Verkauf.



Bei dem Unterzeichneten sind ungefähr 300 Stück eichene Schnittwaaren von 9-17" Länge und 7" bis 2" stark, schöner Qualität, zu haben, und eignen sich dieselben besonders für Schreiner und Glaser. Kaufsliebhaber wollen sich wenden an Michael Desterle.

Ragold.

Empfehlung.

Alle Gemüse- und Blumenzweierien, die in bester Güte vorhanden sind, erlaubt sich bei gegenwärtiger stärkerer Nachfrage in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Kunstgärtner Blum.

Ragold.

 100 Stück veredelte hochstämmige Birnbäume hat zu verkaufen

Kunstgärtner Blum.

Ein größeres Quantum edlen Buchs wird zu kaufen gesucht und steht baldigen Anträgen entgegen

der Obige.

Oberjettingen,

Oberamts Herrenberg.

Ein Birnbaumstamm, 12 Schuh lang und 24 Zoll Durchmesser, hat zu verkaufen

Schultheiß Böß.

21^a Bildberg.

Roßgerber-Lehrlings-Gesuch.

Ein kräftiger junger Mensch findet so gleich unter billigen Bedingungen eine Lehrstelle bei

Andreas Bohl, Roßgerber.

Roßdorf,
Oberamts Ragold,
Mutterschweine-Verkauf.



Unterzeichneten verkauft zwei trachtige Mutterschweine.

Reichert, Bäcker.

21^a Altenstaig.

Leim-Empfehlung.

Bei dem Unterzeichneten ist fortwährend selbst fabricirter Landleim, sowie auch Leim-schmalz in vorzüglicher Qualität zu haben.

Zugleich sehe ich mich veranlaßt, meinen werthen Lederkunden die höfliche Anzeige zu machen, daß ich mein Ledergeschäft mit gleichem Eifer fortführe und allen gerechten Anforderungen binlänglich Genüge leisten werde.

Christian Fr. Luz, Roßgerber bei Theurers Sägmühle.

Ragold.

Nebsten
Rheinbansamen

empfehlen A. Scholder.

Ragold.

Blau Leinwand zu Pferdsteppichen, sowie auch ganz schönes Wäflinggarn bei

A. Scholder.

Zelshausen,

Oberamts Ragold.

80 Simri-Erdbeeren verkauft

Kausser, Küfer.

Ragold.

Lehrlings-Gesuch.

Einem jungen Menschen nehme ich unter billigen Bedingungen in die Lehre auf.

G. Bug, Hafner.

31^a Altenstaig.

Buchbinder-Lehrlings-Gesuch.

Einem ordentlichen jungen Menschen sucht unter billigen Bedingungen in die Lehre aufzunehmen

Fr. Großmann, Buchbinder.

Ragold.

Lehrlings-Annahme.

Einem ordentlichen jungen Menschen, der Lust hat, das Bäckerhandwerk zu erlernen, nimmt unter billigen Bedingungen in die Lehre

Karl Schenk, Bäcker.

21^a Ragold.

Lehrlings-Gesuch.

Ein junger Mensch, der Lust hat, das Tuchmacherhandwerk zu erlernen, findet unter billigen Bedingungen eine Lehrstelle bei

Friedrich Kausser.

Simmersfeld,

Oberamts Ragold.

Geld auszuleihen.

800 fl. Pflegschaftsgeld liegen gegen gefegliche Sicherheit zu 4 1/2 pCt. zum Ausleihen parat bei

Kalmbach, Wagner.

Altenstaig.

Sehr schönen Zblättrigen

Kleesamen,

sehr billig bei

Julius Huber.

Bildberg.

Geschäfts-Empfehlung.

Alle Sorten Ueberleder, bester Qualität, nach Bremer und Hamburger Art zubereitet, sowie auch schönes niederländisches Sobleder zu äußerst billigen Preisen empfiehlt bestens

Gottlieb Kopp, Roßgerber.

31^a Ragold.

Blaubeurer Bleiche.

Den verehrl. Hausfrauen von hier und der Umgegend mache ich bekannt, daß ich, wie seit Jahren, Leinwand, Faden u. zu Beförderung auf gedachte, vorzüglich eingerichtete Bleiche annehme und beste Versorgung zusichere.

J. C. Pfeleiderer.

Pforzheimer Natur-Bleiche.

Für diese längst als vorzüglich bekannte Rasenbleiche besorge ich auch dieses Jahr wieder die Einsammlung von Leinwand, Garn und Faden.

Indem ich recht zahlreichen Entlieferungen entgegen sehe, sichere ich nicht nur schönste, sondern auch beste Ablieferung zu, weil es Grundfah dieser Bleichanstalt ist, die Bleichgegenstände ebenso sorgfältig als schonend zu behandeln.

Ragold, im Frühjahr 1863.

Gottlob Knodel,
Kaufmann.

31^a Ragold.

Märtinger Bleiche.

Mit dem Beginn des Frühjahrs übernehme ich für die anerkannt solide Märtinger Rasenbleiche jede Art Bleichgegenstände, Leinwand, Faden u., und sichere ich reelle und prompte Bedienung zu.

Fried. Stockinger.

31^a Herrenberg.

Empfehlung für Küfer und Weinwirthe.

Weinschöne,

bestes und billigstes Schönungsmittel für trübe Weine, wovon mit 3 Loth 1 Eimer glanzhell hergestellt werden kann, empfiehlt

Witb. Köhne, Conditior.

Pfrendorf,

Oberamts Ragold.

Bei der hiesigen Zehntkasse liegen gegen gefegliche Sicherheit

200 fl.

zu 4 pCt. zum Ausleihen parat.

Zehntrechner Federmann.

Beßingen,

Oberamts Ragold.

Geld auszuleihen.

600 fl. Pflegschaftsgeld liegen zu 4 1/2 pCt. auf einen oder mehreren Posten zum Ausleihen parat bei

Pfeger Burkhardt.

Zumweiler,

Oberamts Ragold.

Geld auszuleihen.

Bei dem Unterzeichneten liegen gegen gefegliche Sicherheit 230 fl. Pflegschaftsgeld zum Ausleihen parat.

Christian Seid.

Tages-Neuigkeiten.

Rottweil, 27. März. (Schwurgericht. Fortsetzung.) Franz Boso war mit seiner Ehefrau und seinen beiden Söhnen schon mehrere Jahre lang von seinem Heimathsort fortgezogen und hielt sich im Sommer 1861 in Erlenbach bei Weinsberg auf, wo die männlichen Mitglieder der Familie beim Eisenbahnbau arbeiteten, während Theresie Boso für sie und noch andere Arbeiter kochte. Mit Vollendung der Eisenbahn hörte auch für die Boso'sche Familie die Beschäftigung auf, so daß sie sich zum Fortziehen von Erlenbach anschickte. Nebenher ging es auch andern Tyroler Arbeitern, welche an der Haller Bahn beschäftigt waren. Baptist Marcon und sein Sohn hatten im Sommer 1861 in Hall gearbeitet, wo sie den ledigen Maurer und Steinhauer Eug. Chiogna aus Suisa, der gleichfalls daselbst beschäftigt war, kennen lernten. Diese Drei verließen ebenfalls im November 1861 Hall und begaben sich nach Erlenbach, wo sie dann mit der Familie Boso zusammentrafen. Um dieselbe Zeit kamen auch die Angeklagten Drisolin und Tissot, welche beim Eisenbahnbau in Heilbronn gearbeitet hatten, nach Erlenbach, und suchten da ihre Landsleute, die Familie Boso auf. So waren in der letzten Woche des Novembers alle Angeklagten und Chiogna, welcher den Beinamen Suisico führte, in Erlenbach bei einander. Da es aber hier auf die Dauer keine Arbeit gab, konnten sie nicht dableiben, und sie mußten nun darauf denken, was sie nun weiter anfangen wollten. Sie hofften bei den in Schaffhausen in der Schweiz betriebenen Eisenbahnbauten Geld zu verdienen, und beschloßen nun, wahrscheinlich auf Franz Boso's Vorschlag, mit dem die Anderen, auch Chiogna, in der Hoffnung auf besseren Verdienst sich einverstanden erklärten, dorthin zu gehen. Allein es fehlte an den nöthigen Reisemitteln, keiner der Angeklagten war gehörig mit Geld versehen, die Familie Boso war vielmehr noch Hausmiethe schuldig, und mußte als Ersatz einige Effekten zurücklassen. Die beiden Marcon hatten ihr Vischen Geld aufgebracht und auch Drisolin und Tissot waren aller Mittel entblößt. Dieß machte die Angeklagten in ihrem Reiseplan aber nicht irre, wußten sie doch, daß Chiogna Geld habe, und dieser mußte ihnen so viel leihen, als sie bedurften. Chiogna war nämlich ein fleißiger Arbeiter und hatte sehr sparsam gelebt, so daß er einen beträchtlichen Theil seines Lohns zurücklegen konnte, und er hatte auf diese Weise eine hübsche Summe zusammengespart. Vor seiner Abreise von Hall hatte er zwar noch neue Kleider machen lassen, die er haar bezahlte, demungeachtet aber noch ziemlich viel übrig behalten. Sein Hausherr sah noch eine Summe bei ihm, die er auf etwa 50 fl. schätzte. Auch die beiden Marcon bemerkten bei Chiogna Geld, nach ihrer Meinung etwa 150 fl., in Papiergeld, Gold und Silber. Dieß theilten sie ihren Genossen mit und es erscheint als wahrscheinlich, daß Chiogna, welcher ursprünglich mit dem Plan, nach Schaffhausen zu reisen, gar nicht einverstanden war und der auch sonst in seinem freundschaftlichen Verhältnisse zu den Angeklagten stand, von diesen gerade nur wegen seines Geldbestandes zur Mitreise überredet wurde. Er mußte denn auch in Erlenbach die ganze Reisegesellschaft mit Geld versehen. Den beiden Marcon gab er 13 fl. 48 kr., wofür diese ihm den Schuldschein ausstellten, der nachher im Walde bei Tuttlingen aufgefunden wurde. Dem Tissot und Drisolin gab er je 10 Franken, wofür der erstere ihm einen alten Regenschirm zum Geschenk machte, während der Andere einen hohen Zins zu zahlen versprach. Auch dem Franz Boso ließ er Geld. Das viele Geld, in dessen Besitz Chiogna in der Meinung der Angeklagten war, erweckte in ihnen nicht blos den Wunsch, ihn zum Gesellschafter auf der Reise zu haben, sondern es machte in ihnen auch noch andere Begierden rege. Sie sahen ihn, da er aus einer andern Gegend war, nicht als eigentlichen Kameraden an, ja sie verachteten ihn sogar, und weil sie ihn verachteten, beneideten sie ihn auch seines Geldes wegen. Aus diesen beiden Gefühlen der Verachtung und des Neides ging denn auch ganz natürlich der Wunsch hervor, sich des Geldes, das Jener hatte, zu bemächtigen; was brauchte, dachten sie, der so viel Geld, während sie selbst Nichts haben, und wie gültlich könnten sie sich mit diesem Geld thun, während sie ohne solches darben müssen! Ihnen erschien es als das Einfachste und Sicherste, den Chiogna umzubringen und dann in einem Loch oder im Wald zu verstecken, wozu sich auf der Reise schon Gelegenheit bieten

werde. Schon vor der Abreise in Erlenbach gingen die Angeklagten mit solchen verbrecherischen Gedanken um, indem, wie Drisolin und Tissot sagen, in der Wohnung des Boso zu Erlenbach Antonio Marcon zuerst davon gesprochen habe, den Chiogna umzubringen und das Geld zu nehmen, denn er habe viel. Ueber diesen Vorschlag sei Victor Boso höchst erfreut gewesen, und Franz Boso, sowie der alte Marcon haben sich ganz billigend darüber ausgesprochen, die Frau Boso aber dazu gelacht. Nach den Aussagen der Anderen hätten Drisolin und Tissot zuerst den sauberen Vorschlag gemacht, sei dem aber wie ihm wolle, so viel ist außer Zweifel, daß Drisolin, Tissot, Victor Boso und Anton Marcon sich dahin geeinigt haben, den Chiogna unterwegs aus der Welt zu schaffen, das Geld zu nehmen und ihn nachher irgendwo zu verbergen, und daß sie von Baptist Marcon und Franz Boso zu dieser That aufgemuntert und in ihrem Vorhaben bestärkt wurden. Das Nähere der Ausführung sollte erst auf der Reise besprochen werden. Am Dienstag den 3. Dezember 1861 reisten sie mit Chiogna von Erlenbach ab und zwar zu Fuß bis Heilbronn; unterwegs, während Chiogna mit der Frau Boso vorausging, besprachen sich die anderen über die Ausführung der That. Drisolin war im Besitz eines Handbeils, das er in seinem Bündel mit sich trug, es wurde daher verabredet, daß Drisolin mit diesem Beil dem Chiogna von hinten her, den ersten Streich versetzen solle und daß dann die Anderen ebenfalls Hand anlegen werden. Von Heilbronn bis Stuttgart fuhr die ganze Gesellschaft auf der Eisenbahn und ging von da zu Fuß bis Neckarthalungen, wo sie übernachtete. Hier wurde wieder von dem Plane und dessen Realisirung gesprochen. Am 4. Dezember gingen Alle miteinander zu Fuß nach Reutlingen, und auf diesem Wege sahen sich die vier jüngeren Angeklagten nach einer Gelegenheit um, den Chiogna zu erschlagen. Von Reutlingen fuhr die Truppe per Bahn nach Rottenburg, wo man in zwei verschiedenen Wirthshäusern Herberge nahm. Dem Drisolin wurden an diesem Abend von seinen Genossen Vorwürfe darüber gemacht, daß er nicht zugeschlagen habe und er wurde aufgefordert, am andern Tag es gewiß auszuführen. Andern Tags ging die Reise weiter nach Hechingen und Balingen; sie kamen durch einen Wald, Tissot lief mit Chiogna und hinter ihnen ging Drisolin und Anton Marcon. Drisolin soll bereits sein Beil aus dem Bündel gethan haben, um damit zuzuschlagen: allein Chiogna hatte inzwischen das Ende des Waldes erreicht, noch bevor Drisolin hinter ihm herkam. (Fortsetzung folgt.)

Stuttgart. Wie vergangenes Jahr, so hat auch heuer wieder die Studienbehörde eine Anzahl Reallehrer, Präzeptoren u. s. w. hieher einberufen, um dieselben einen Turn unterricht nehmen zu lassen, den sie später an den Lehranstalten, an welchen sie thätig sind, zu ertheilen haben. (S. M.)

Pforzheim, 3. April. Für Beschaffung eigener Räumlichkeiten für den Arbeiterverein sind 7000 fl. bis jetzt zusammengekommen. Der Großherzog hat 200 fl. gesteuert.

Berlin, 2. April. Die „Berliner Reform“ schreibt: „Frankreich hat in Wien die Moldau-Balachei sammt Preussisch-Schlesien anbieten lassen, wenn Oestreich mit ihm in der polnischen Sache Hand in Hand geben wolle.“

Berlin, 2. April. Der Ministerpräsident v. Bismarck hat an seinem gestrigen 49. Geburtsfeste zahlreiche Gedichte, theils ernstlichen, theils humoristischen und satyrischen Inhalts, erhalten. Aus Warschau ist ihm vom Polen-Comite ein Schreiben zugegangen, welches die Anzeige enthält, daß er wegen seines Auftretens gegen die polnische Nation zum Tode verurtheilt sei und auf öffentlicher Strafe ermordet werden solle. (Fr. J.)

In Spandau ist ein Bürger, der den nahvorüberfahrenden König in auffälliger Weise nicht grüßte (er stand mit unterschlagenen Armen vor dem Exercirhause) auf besondern Befehl verhaftet worden.

Von der polnischen Grenze, 31. März. Der Schleier, der die Mitglieder des Central-National-Comites verhüllt, lüftet sich immer mehr, und es treten Namen zu Tage, deren Träger ganz junge Leute und so obscurer Persönlichkeiten sind, daß sie selbst in Polen kaum Jemand kennt. Der Vorsitzende war bis zum 10. d. M. der Ingenieur der Warschauer-Wiener Eisenbahn, Marczewski, der an dem genannten Tage in Warschau verhaftet wurde, und gegenwärtig in der dortigen Citadelle seiner gewiß nicht milden Bestrafung entgegensteht. Bei ihm wurden

außer dem Mitglieder-Verzeichniß Papiere gefunden, welche über die Bestrebungen und die Thätigkeit des Comites vollkommen klares Licht verbreiten und zu weiteren Verhaftungen Veranlassung geben. Andere Mitglieder des Comites sind Bobrowski, Jeska, und Danilowski, lauter junge Leute von 20 bis 24 Jahren, die bis zur Uebernahme der provisorischen Regierung Polens noch die Schulbänke drückten. Jeska ist der Sohn eines ehemaligen Stadtraths in Warschau. Die große Jugendlichkeit und Obscurität der Mitglieder des National-Comites sind auch der Grund, weshalb dieselben trotz alles Drängens aus ihrer Anonymität bisher nicht herausgetreten sind und auch gewiß nie herauszutreten werden. — Wie von unterrichteter Seite versichert wird, entbehrt das Gerücht, daß Margraf Wiloyolski beim Großfürsten Constantin und in Petersburg in Ungnade gefallen sei, jeder thatsächlichen Begründung. (Schl. 3.)

Polen. Aus Warschau meldet man der „Schles. Z.“: In der Stadt mehrt sich der Nothstand mit jedem Tage. Die Fabrikanten und Handwerker finden keine Beschäftigung, und viele von ihnen, die wir als fleißige und genügsame Männer kennen, sind gezwungen, sich des Nöthigsten (sogar ihrer Werkzeuge) zu entäußern, um das Leben zu fristen. Die Russen arbeiten mit großem Eifer an der Befestigung Warschau's. Der gut unterrichtete „Radwislanin“ bestätigt die Nachricht, daß Mieroslawski in Krakau verweilt. Er kam dort, schreibt dies Blatt, vor dem 15. März mit seinem Genossen Kurzyna (aus Paris) an und schürte von da aus die Agitation im Lager des Langiewicz so lange, bis er unter dem Zusammentreffen anderer Umstände jene traurige Catastrophe und Niederlage für den Aufstand herbeiführte, welche die Folge der Flucht des Langiewicz war.

Krakau, 4. April. Der Aufstand in Samogitien wächst; die Insurgenten haben Poniemiez genommen. Am 25. März fand ein Treffen bei Usciana unweit Danabrug statt, wobei 500 Russen aufgerieben wurden. (Kln. 3.)

Warschau, 3. April. Der Sohn des Markgrafen Wiloyolski hat unterm 24. März ein Schreiben an den Prinzen Napoleon nach Paris geschickt, in welchem er Genußthuma verlangt für die Beleidigung, welche der Prinz in seiner Rede im Senat seinem Vater angethan hat. Er wolle bis zum 2. April auf Antwort warten, im andern Falle werde er sein Schreiben der Deffentlichkeit übergeben.

St. Petersburg, 7. April. Der Adel des Gouvernements Petersburg hat einstimmig eine Adresse an den Kaiser folgenden Inhalts angenommen: Die durch die polnischen Unruhen hervorgerufenen Ansprüche an das russische Reich erregen unsern Schmerz, unsere Enttäuschung. Die von dem Kaiser eröffnete Periode der Reformen wird den gegen die Unverletzlichkeit des Reiches gemachten Plänen nicht günstig sein. Der Adel, vereinigt mit allen andern Klassen, wird vor keiner Anstrengung, vor keinem Opfer zurückweichen, um das Gebiet des Reiches zu vertheidigen. (T. d. S. W.)

Die „Italie“ vom 2. April zeigt an, daß der General Garibaldi binnen 14 Tagen in den Bädern von TreSCORE erwartet wird.

Paris. Prinz Napoleon wird, wie wir vernehmen, in den ersten Tagen der nächsten Woche eine Reise nach Egypten antreten, auf der ihn Prinzessin Clotilde nicht begleiten wird. Er wird etwa einen Monat ausbleiben und die berühmten Schlachtfelder Alexandria, Cairo, die Pyramiden etc., sowie die Arbeiten des Suezkanals besichtigen. Eine Anzahl von Gelehrten und Künstlern wird den Prinzen begleiten. Vielleicht dürfte den Prinz am Nilt mit dem Sultan zusammentreffen, der dieser Tage schon Constantinopel verläßt.

London, 4. April. Am 8. Febr. scheiterte das brit. Kriegsschiff Dryheus an der Küste von Neuseeland, und 23 Offiziere und 157 Mann kamen dabei um. Nur 8 Offiziere und 62 Mann retteten ihr Leben.

Die Heirath nach des Vaters Willen.

(Fortsetzung.)

Während der berühmte blinde Gott sich der Sache des guten Heinrichs bei der schönen Sophie recht ernstlich anzunehmen schien, ließ ihn die eben so berühmte und ebenso mit Blindheit geschlagene Göttin einen Unfall erfahren, der eben dieser Sache bei dem Vater den schlimmsten Ausgang drohte. Das einzige Ver-

dienst, das man haben mußte, um ein würdiger Schwiegersohn des Herrn Luchs zu sein, hieß, wie wir bereits wissen — Geld, und dieses Verdienstes sah sich der arme Heinrich eben so schnell wieder beraubt, als er es erlangt hatte. Ein vertrauter Freund des verstorbenen Oheims, der, als er starb, gerade abwesend war, trat mit einem zweiten Testament auf, nach welchem nicht Heinrich, sondern Franz der Haupterbe des Verstorbenen sein sollte. Alle Welt schimpfte über den unseligen Einfall des seligen Oheims. Der sonst vernünftige Mann, hieß es, mußte kindisch, oder gar toll gewesen sein, als er einen Menschen zum Erben einer so großen Summe erklärt habe, der, seine Poesie mit dazu gerechnet, nicht hundert Groschen werth sei. Aber das Testament ließ sich durch die bittersten Wahrheiten nicht vernichten, und Herr Franz verlor seinen Augenblick, es in seiner ganzen Strenge geltend zu machen. „Wenn Sie mein Freund bleiben wollen,“ sagte ihm Sophie, „so theilen Sie mit Ihrem Vetter.“ Aber ein so großer Schatz auch ein Mädchen, besonders in poetischen Augen, ist, so waren doch fünfzigtausend Thaler in den Augen unseres Poeten noch ein größerer, und er schlug also der schönen Sophie ihr Besuch mit dürren Worten ab. Der arme Heinrich war und blieb also der arme Heinrich, und wie gern wäre er es gewesen, wenn er mit seiner Erbschaft nicht auch die Hoffnung auf den Besitz seiner Geliebten verloren hätte!

Heinrich hatte der schönen Sophie bisher seine Liebe zwar nicht mit Worten erklärt, aber dennoch auf jede sonst mögliche Art zu erkennen gegeben, und Sophie war ihm — nachdem sie Franz mit andern Augen zu betrachten gelernt hatte — so viel als möglich entgegengelommen. Nun er aber die Erbschaft verloren, zog er sich von Sophie zurück und als sie ihn deshalb zur Rede stellte, erklärte er ihr offen, daß er ja nun doch keine Hoffnung auf ihre Hand haben könnte. „Was haben Sie denn verloren?“ fragte ihn Sophie. „Eine Erbschaft? und wegen dieses Verlustes soll ich nicht Ihre Frau werden? Brauchen Sie denn schlechterdings eine so große Summe, um mit Weib und Kindern nicht Hungers zu sterben? Steht Ihren Talenten nicht beinahe jedes Amt offen? Und ein Oheim, der selbst nicht wußte, was er wollte, sollte sein Testament zu einem Scheidebruch für uns beide gemacht haben? Freilich steht mein Vater hauptsächlich nur auf's Geld; aber wo ist der Vater, der nicht am Ende so gut thun muß, was seine Tochter, als was seine Frau will? Und damit ich Ihnen nichts verhehle, der Meinige hatte mich vor Kurzem beinahe gezwungen, Ihre Frau zu werden. Was will er also antworten, wenn ich ihm jetzt erkläre, ich sei keineswegs aus Neigung, sondern blos aus Wehorsam bereit, meinen Franz gegen seinen Heinrich zu vertauschen? Es wäre gar zu kaufmännisch, wenn er sich auf die verlorene Erbschaft berufen wollte und ich müßte keine Zunge im Runde haben, wenn ich ihn nicht überzeuge, daß es kein größeres Unrecht in der Welt gibt, als wenn ein Vater seine Tochter lieber zu einer reichen, als zu einer glücklichen Frau machen will. Kurz, ich will, daß Sie den Muth nicht sinken lassen und der weiblichen Liebe, der weiblichen Standhaftigkeit und der weiblichen Schlaueit das schuldige Vertrauen schenken.“ (Schluß folgt.)

Allerlei.

(Ein zweiter Jud.) Auf der Paris-Pyoner Bahnstrecke hat sich zwischen den Stationen Anse und Villefranche neuerlich Folgendes zugetragen: Ein achtzehnjähriges Mädchen war in ein Coupé zweiter Classe eingestiegen, wo sie sich vollkommen sicher glaubte, da sich in dem Coupé außer ihr noch zwei sehr respectable Herren befanden. Diese aber stiegen an einer Station aus und wurden bald darauf durch einen Menschen ersetzt, der über das Mädchen herfiel, sie knebelte, ihre Hilferufe erstichte, indem er ihr den Mund mit Papier verstopfte, und nachdem er sie mißhandelt und ihr Schmutz und Geld abgenommen, durch das Fenster den Wagon verließ. Auf der nächsten Station fand man sie sterbend vor; es gelang noch, sie ins Leben zurückzurufen. Die Pariser Blätter fordern zur Verhütung solcher Attentate, daß auch für die zweite Klasse ausschließlich nur für Damen zu besetzende Coupés eingerichtet werden.

Auflösung des Räthfels in Nr. 27:
Schnyftabaß.

Druck und Verlag von G. W. Zaiserschen Buchhandlung. Redaktion: 8 1/2 1/2

Handwritten signature: Holz

Nr.

Dieses fährlich

Am

21

In

zur Sch

damit v

Tagfab

beraum

gen un

geladen

hinläng

oder an

obwalte

an dem

ihre Ge

in dem

Vorleg

derunge

waige

Die

den, so

Gericht

der Lid

Raffe

nicht er

angenom

waigen

Güterpf

hrer Kl

Das

wird m

nicht erf

öffnet n

Untersp

voller B

Untersp

Gläubig

gige Fr

Käufers

Als h

betrachte

bot sogl

Zahlungs

Liquid

Jacob W

Fr

auf dem

Rage

Die 4

Unterthal

heit durc

entmündig